

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rußii.

Darassalam

3. Oktober 1914

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Darassalam vierteljährlich 4 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, 8 Mk. oder 12 Mk. Belegungen auf die D.-O.-Z. Zeitung und ihre Beilagen werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-Z.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

für die beispaltete Zeile 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Ausgabe 3 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.

Jahrgang XVI.

Nr. 80

Neuter-Telegramme.

Große Erfolge unserer Flotte.

Das deutsche Unterseeboot 9 vernichtete am 24. September die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ (jeder 12 190 Tons, vom Stapel 1899 bzw. 1900, Bewaffnung: je zwei 23,4 cm, zwölf 15,2 cm und zwölf 7,6 cm-Geschütze, Besatzung je 750 Mann, die Geschwindigkeit 22,1 Sm.) Das Unterseeboot ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Vor Kiautschou vernichtete ein deutscher Kreuzer zwei japanische Torpedoboote.

Der Kreuzer „Emden“ brachte im bengalischen Golf sechs englische Handelsdampfer auf, versenkte 5 davon und schickte die gesamten Besatzungen auf dem 6. Dampfer nach Calcutta. „Emden“ beschloß Madras.

Die neuesten englischen Schlachtschiffe, der Panzerkreuzer „Queen Mary“ (201 m lang, 27430 Tons, 1912 vom Stapel gelaufen, bestückt mit acht 34,3 und sechzehn 10,2 cm Geschützen, 28,5 Sm Geschwindigkeit, 950 Mann Besatzung) und Linienschiff „Iron Duke“ (176,8 m lang, 1912 vom Stapel gelaufen, mit zehn 34,3 und sechzehn 15,2 cm Geschützen ausgerüstet, 22 Sm Geschwindigkeit, 900 Mann Besatzung) wurden in der Nordsee durch Minen oder Unterseeboote vernichtet.

Generaloberst v. Kluck verlegte am 23. September sein Hauptquartier nach Mons. Die deutsche Armee ist über die Marne nach Nordosten zurückgegangen. Der Zar von Rußland, König Georg von England und der Präsident von Frankreich wechselten Glückwunschtelegramme (doch wohl etwas voreilig, v. Red.)

Der englische Kreuzer „Pegasus“ wurde vor Zanzibar vernichtet. Unter anderen tot: Kommandant Turner, Leutnant Drake.

Ein englisches Unterseeboot ist bei Australien gesunken.

Kabaul und Herbertshöhe (auf der Insel Neu-Pommern gelegen) sind durch Australier genommen. Die deutschen Verluste betragen 25 Tote, darunter der Kommandeur.

Die Buren weigern sich, gegen Deutsch-Südwest zu kämpfen. Der Burenkommandant legte sein Kommando nieder.

Vom 16. September.

Nach einem Operationsbericht des Generals French für den 4. bis 10. September führt der Generaloberst v. Kluck die Mitte, Kronprinz Ruprecht von Bayern den linken Flügel der deutschen Stellung. Die Armee Kluck stand vom 4. bis 10., nach der Schlacht bei Mons, südwestlich Reims, in der Linie Fluß Dureq-Chateau-Thierry-Dormans-Montmerail am Petit Morin, und warf die 5. französische Armee auf die Seine zurück. Der rechte Flügel der Deut-

schen steht in Linie bei Compiègne-Soissons an der Aisne. Das von Kluck beabsichtigte Sedan für die Verbündeten sei fehlgeschlagen.

Deutsche Truppen sind von Amiens auf St. Quentin Peronne zur Verstärkung des deutschen rechten Flügels herangezogen.

Das Hauptquartier der deutschen linken Flügelarmee ist von St. Meneshaul nach Mont Faucon, nordwestlich Verdun, verlegt.

Nach einer Pariser Meldung wurde um Fort Troyon, südlich Verdun, scharf gekämpft.

Eine Amsterdamer Meldung besagt, daß der deutsche Generalstab den vergeblichen Durchbruchversuch der Franzosen durch den deutschen linken Flügel veröffentlichte. Die Franzosen seien geschlagen worden.

Die Franzosen bezeichnen ihre Stellung so, daß der linke Flügel bei Amiens, der rechte bei Nancy stände.

Die Besatzung Antwerpens sei (jedenfalls bei einem Ausfallsversuch, der früher als gelungen bezeichnet worden war, v. Red.) wieder zurückgeworfen.

Eine Berliner Meldung besagt, daß der kleine Kreuzer „Gela“ (1895 vom Stapel gelaufen, 2050 Tons groß, 19,5 Seemeilen Geschwindigkeit, Besatzung 191 Mann), durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Der Hauptteil der Besatzung sei gerettet.

Die Führer der italienischen Radikalen sollen die Regierung drängen, ihre Neutralität aufzugeben und die für Italien natürlichen Grenzen zu sichern. Der „Messaggero“ sage, einzuleitende Volksdemonstrationen sollen die Regierung vor der Gefahr des Beibehaltens einer nicht interessierten Haltung warnen. Nach einer Meldung aus Rom sei ein Kabinettswechsel mit Sozialisten bevorstehend, von denen eine Aktionspolitik zu erwarten sei.

Ferner teilt Neuter mit, daß russische Truppen weder in Belgien noch in Frankreich seien.

Die Oesterreicher kämpfen gegen die Serben und Russen an der Drina und Save.

Südwestafrikanische Truppen ständen südlich Warmbad in der Kapkolonie. Die Engländer hätten dort einen strategisch wichtigen Punkt besetzt.

Amtliche Nachrichten.

Nach amtlichen nur teilweise hierher gelangten Nachrichten vom 1. Oktober scheinen wir russische Kavallerie geschlagen zu haben.

Nach ferneren sehr lückenhaft eingegangenen Nachrichten scheint die allgemeine Kriegslage für uns weiterhin günstig zu sein.

Das Volk in Waffen.

Man hat in der Welt und leider vielfach auch bei uns daheim, wo man es doch besser wissen sollte, darüber gelacht und gespottet, wenn auf den Kasernenhöfen unseres Volksheeres wochen- und monatelang langsamer Schritt geübt wurde, wenn

der Soldat in der ihm in Fleisch und Blut übergegangenen eisernen Disziplin wie zur Bildsäule erstarrt vor dem Vorgesetzten steht und auch nicht mit der Wimper zuckt, selbst wenn er einmal die schwersten und ungerechtfertigsten Verbalinjurien einstecken muß. Unser Militär ist im wahren Sinne des Wortes eine Schule für unser Volk, in der wir vor allen Dingen unbedingten Gehorsam, Selbstbeherrschung und bis ins Pedantische gehende Exaktheit gelernt haben. Und diese Eigenschaften sind es, die die Lebensarbeit eines gewaltig aufstrebenden Volkes vor allem entscheidend beeinflussen haben, sei es nun in den Kontoren unserer großen Kaufmannshäuser und Rheedereien, in den Maschinenjalen unserer Fabriken oder in den Amtsstuben unserer Verwaltungen. Ueberall sehen wir exakteste Ausführung der bis ins Kleinste gehenden Organisation, pünktlichen Gehorsam und Unterordnung unter das große Ganze. Hätten wir dazu noch den bei uns leider so schwach ausgeprägten energischen Willen zur nationalen Betätigung in der ganzen Welt, „den nationalen Instinkt“, wie ihn Dr. Paul Kohrbach so treffend bezeichnet hat, wir wären wahrlich das vollkommenste Volk der Erde.

Diese uns seit Generationen in der harten Schule des Militärs anezogenen Eigenschaften in Verbindung mit einem unserem Volke ganz besonders eignenden ausgeprägten Pflichtbewußtsein sind es auch nur, die uns in der jetzigen schweren Krise, die unser Vaterland durchzumachen hat, hoffnungsvoll den Ereignissen entgegensehen lassen. Bei Ausbruch des Krieges war es jedem einzelnen sofort klar, was er zu tun hatte. Daß sich irgend jemand, der im Militärverhältnis steht, der Pflicht gegen das Vaterland zu entziehen sucht, ist bei uns so gut wie undenkbar, nicht so sehr deshalb, weil wir uns rühmen könnten, daß in jedem gedienten Soldaten ein Held steckt, der nur darauf wartet, mit dem Feinde anzubinden, — denn auch bei uns wird es natürlich vereinzelt Hahnenfüße geben, die lieber daheim bei Müttern hinterm warmen Ofen blieben, als tagelang in feuchten Schützengraben vor dem Feinde zu liegen, — sondern aus dem Grunde, weil unsere Organisation eine Umgehung der Militärpflicht so gut wie unmöglich macht. Den Umstand, den uns kürzlich ein englischer Parlamentsredner zum Vorwurf machte, „das deutsche Volk habe es zugegeben, zu einer militärischen Maschine organisiert zu werden, die nicht Gesetz sondern nur Kraft anerkennt“, rechnen wir uns als größtes Verdienst an, und wie man allgemach sehen kann, scheint uns der Erfolg Recht zu geben.

Daß unsere jahrzehntelange ernste Arbeit, die Deutschen zu einem Volke in Waffen zu machen, bittere Notwendigkeit war, beweist uns schlagend unsere heutige Lage. Wo wären wir wohl heute bei unserer denkbar ungünstigsten geographischen Lage inmitten mächtiger Feinde, wenn wir nicht unsere Organisation, unser Heer und unsere Flotte hätten.

Wenn wir heute zurückblicken, so ist es uns klar, daß die Ereignisse so kommen mußten, wie sie kamen. Mit dem Moment, wo Rußland in dem österreichisch-serbischen Konflikt energisch und unzweideutig an Serbiens Seite trat, war es offenbar daß der seit Jahren erwartete europäische Krieg unvermeidlich geworden war. Frankreich und England waren durch ihre wahnsinnigen militärischen Rüstungen nahezu am Ende ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt und mußten sich sagen, daß sie dieses Tempo nur noch eine ganz absehbar kurze Zeit würden beibehalten können. Das mit historischer Notwendigkeit nach Westen drängende Slaventum glaubte die Zeit gekommen, um jetzt in den unvermeidlichen Kampf mit dem Germanentum eintreten zu können. Wir müssen uns heute schon darüber klar sein, daß dieser Kampf in diesem Weltkriege